



Platforms, Experts, Tools: Specialised Cyber-Activists Network

Intersektionale Hassrede online



Project funded by the European Union's Rights,
Equality and Citizenship Programme (2014-2020)

Über das Projekt

Das von der EU geförderte Projekt **sCAN** – *Platforms, Experts, Tools: Specialised Cyber-Activists Network* (2018-2020), koordiniert von Licra (International League Against Racism and Antisemitism), zielt darauf ab, Fachwissen, Tools, Methodik und Wissen über Cyberhass im Internet zu sammeln und länderübergreifende, umfassende Praktiken zur Identifizierung, Analyse, Berichterstattung und Bekämpfung von Online-Hassreden zu entwickeln. Das Projekt stützt sich auf die Ergebnisse bereits realisierter, erfolgreicher europäischer Projekte, darunter *“Research, Report, Remove: Countering Cyber-Hate phenomena”* und *“Facing Facts”*, und ist bestrebt, die von der Zivilgesellschaft entwickelten Initiativen zur Bekämpfung von Hassrede fortzusetzen, zu präzisieren und zu stärken.

Durch die europaweite Kooperation werden die Projektpartner ihre fruchtbare Zusammenarbeit (weiter) verstärken und intensivieren. Die **sCAN**-Projektpartner werden zur Auswahl und Bereitstellung relevanter, automatischer Überwachungsinstrumente beitragen, um die Erkennung hasserfüllter Inhalte zu verbessern. Ein weiterer wichtiger Aspekt von **sCAN** ist die Stärkung der, von der Europäischen Kommission eingerichteten, Monitoring-Maßnahmen (z.B. der Monitoring-Übungen). Zudem werden die Projektpartner gemeinsam Wissen und Erkenntnisse sammeln, um Trends des Cyberhasses auf länderübergreifender Ebene besser zu identifizieren, zu erklären und zu verstehen. Darüber hinaus zielt das Projekt darauf ab, europaweit Fähigkeiten von Cyber-Aktivisten, Moderatoren und Tutoren zu entwickeln, indem E-Learning-Kurse über die Facing Facts Online Plattform angeboten werden.

sCAN wird von zehn verschiedenen europäischen Partnern umgesetzt: ZARA - Zivilcourage und Anti-Rassismus-Arbeit aus Österreich, CEJI - A Jewish contribution to an inclusive Europe aus Belgien, Human Rights House Zagreb aus Kroatien, Romea aus Tschechien, Licra - International League Against Racism and Antisemitism sowie Respect Zone aus Frankreich, jugendschutz.net aus Deutschland, CESIE aus Italien, Latvian Centre For Human Rights aus Lettland und die Universität Ljubljana, Fakultät für Sozialwissenschaften aus Slowenien.

Das **sCAN**-Projekt wird von der Generaldirektion Justiz und Verbraucher der Europäischen Kommission im Rahmen des Programms für Rechte, Gleichstellung und Unionsbürgerschaft (REC) der Europäischen Union finanziert.

Haftungsausschluss

Dieses Analysepapier wurde durch das Programm der Europäischen Union für Rechte, Gleichstellung und Unionsbürgerschaft (2014-2020) finanziert.

Der Inhalt des Monitoring Reports präsentiert nur die Ansichten der Autoren und liegt in der alleinigen Verantwortung des sCAN-Projektkonsortiums. Die Europäische Kommission haftet nicht für die weitere Verwendung der darin enthaltenen Angaben.



Project funded by the European Union's Rights, Equality and Citizenship Programme (2014-2020)

Inhalt

Über das Projekt.....	2
Einleitung.....	4
Intersektionale Hassrede gegen Frauen.....	5
Frauen aus Minderheitengemeinschaften.....	5
Frauen in öffentlichen Positionen.....	7
Intersektionale Hassrede gegen Personen der LGBTI+ Gemeinschaft.....	8
Intersektionalität von Ethnie und Religion.....	9
Fazit.....	12
Bibliografie.....	13

Einleitung

Das Konzept der intersektionalen Diskriminierung hat seinen Ursprung in der Bewegung des Schwarzen Feminismus. Der Begriff der Intersektionalität wurde von der amerikanischen Rechtswissenschaftlerin Kimberlé Crenshaw geprägt, die die spezifische Diskriminierung Schwarzer Frauen als „die kombinierten Auswirkungen von Praktiken, die auf der Grundlage der Rasse und des Geschlechts diskriminieren“¹ beschrieb.

Seitdem wurde das Konzept der Intersektionalität eingeführt, um verschiedene soziale Gefüge zu beschreiben, in denen sich mehrere Diskriminierungsgründe überschneiden und dabei eine ganz eigene Form der Diskriminierung schaffen, die mehr als nur die Summe ihrer verschiedenen Aspekte ist. Die Fundacion Secretariado Gitano definiert die intersektionale Diskriminierung als „eine spezifische Art von Diskriminierung, bei der sich verschiedene Arten von Diskriminierung überschneiden und mit einander interagieren (z.B. die Überschneidung von Diskriminierung aufgrund des Geschlechts und der ethnischen Herkunft). Es handelt sich dabei nicht um eine Summierung verschiedener Diskriminierungen, es geht stattdessen darum, zu verstehen, wie die Schnittmenge dieser Diskriminierungen etwas ganz Eigenes ist, das einen besonderen, diese verschiedenen Faktoren berücksichtigenden Ansatz erfordert.“² Um die intersektionale Diskriminierung zu verstehen, wird daher vorgeschlagen, zu analysieren, inwiefern die Diskriminierung ohne eines der sich überlagernden Merkmale anders ausgefallen wäre. In ihrer Studie zur intersektionalen Diskriminierung von Roma-Frauen kommen sie zu dem Schluss: „Wenn einer dieser Faktoren nicht existiert, z.B. wenn es sich um einen Roma-Mann oder eine Nicht-Roma-Frau handelt, wäre die Diskriminierung anders ausgefallen“ (sic)³.

Während das Konzept traditionell auf Fälle von (Offline-)Diskriminierung, z.B. in der Arbeitswelt oder im Wohnungswesen, angewandt wurde, spielt Intersektionalität auch bei Hassrede im Internet eine Rolle, wenn eine Gruppe oder ein Individuum wegen mehr als einem ihrer geschützten Merkmale angegriffen wird. So stellte man beispielsweise im Rahmen des Projekts *Research, Report, Remove: Countering Cyber Hate Phenomena* fest, dass sich homophobe Hassrede manchmal mit Hassrede gegen Flüchtlinge oder Holocaust-Leugnung überschneidet.⁴

Neun Partnerorganisationen haben zum vorliegenden Analysepapier zu intersektionaler Hassrede Input gegeben und ihre umfassende Erfahrung eingebracht:

- ZARA – Zivilcourage und Anti-Rassismus-Arbeit (Österreich)
- CEJI – A Jewish contribution to an inclusive Europe (Belgien)
- Human Rights House Zagreb (Kroatien)
- Romea (Tschechien)
- Licra - International League Against Racism and Antisemitism (Frankreich)
- jugendschutz.net (Deutschland)
- CESIE (Italien)
- Latvian Center for Human Rights (Lettland)
- University of Ljubljana, Faculty of Social Sciences (UL-FDV) (Slovenien)

¹ Kimberlé Crenshaw (1989). *Demarginalizing the Intersection of Race and Sex: A Black Feminist Critique of Anti-discrimination Doctrine, Feminist Theory and Antiracist Politics*. University of Chicago Legal Forum, 1989, S. 139-168. S. 149. Verfügbar unter: <https://philpapers.org/archive/CREDTI.pdf> (Zuletzt abgerufen am 17.01.2020).

² Fundacion Secretariado Gitano (2019). *Guide on intersectional discrimination – The case of Roma women*, S. 6. Verfügbar unter: https://gitanos.org/upload/22/65/GUIDE_ON_INTERSECTIONAL_DISCRIMINATION_-_ROMA_WOMEN_-_FSG_33444_.pdf (Zuletzt abgerufen am 17.01.2020).

³ Ibid., S. 27.

⁴ Research, Report, Remove: Countering Cyber Hate Phenomena (2017). *Manifestations of Online Hate Speech*. Verfügbar unter: <https://www.inach.net/manifestations-of-online-hate-speech/> (Zuletzt abgerufen am 17.01.2020).

Da der Umfang des sCAN-Projekts es den teilnehmenden Organisationen nicht erlaubt, ein umfassendes Bild der intersektionalen Hassreden in den Social Media zu liefern, haben wir beschlossen, uns auf beispielhafte Fallstudien zu konzentrieren.

Intersektionale Hassrede gegen Frauen

Frauen sind nach wie vor die Gruppe von Menschen, die am häufigsten von intersektionaler Hassrede betroffen ist. Sie werden in der Regel wegen ihrer körperlichen Erscheinung angegriffen – weil sie entweder zu sexuell oder nicht sexuell genug, zu attraktiv oder nicht attraktiv genug sind.

Als zum Beispiel eine tschechische islamfeindliche Politikerin ein Video von sich selbst veröffentlichte, in dem sie eine Burka trug, um vor der angeblichen „Islamisierung“ der Tschechischen Republik zu warnen, wurde sie von Kommentatoren aufgrund ihrer vermeintlichen Unattraktivität angegriffen, einhergehend mit dem Vorschlag, dass unattraktive Frauen generell eine Burka tragen sollten. Ihre männlichen Kollegen aus derselben Partei wurden bezüglich ihrer politischen Ansichten und ihres vermeintlichen Extremismus angegriffen, ihre Attraktivität war dabei jedoch niemals Thema.

Frauen, die Minderheitsgemeinschaften angehören, sind besonders gefährdet. Beispielsweise werden muslimische Frauen, Roma-Frauen oder Women of Colour auf Grundlage der Kombination mehrerer geschützten Merkmale angegriffen. Eine weitere Zielgruppe für intersektionale Hassrede sind Frauen in öffentlichen Positionen, Politikerinnen, Journalistinnen und Aktivistinnen der Zivilgesellschaft. Mit fortschreitender Intersektionalität werden Journalistinnen oder Aktivistinnen mit Minderheitenhintergrund aufgrund ihrer öffentlichen Äußerungen angegriffen, wobei die Hassrede jedoch auf ihr Geschlecht und ihre (vermeintliche) ethnische Zugehörigkeit und/oder Religion abzielt.

Dieser Unterschied wird anhand der beleidigenden Äußerungen gegenüber Carola Rackete, der Kapitänin des Rettungsschiffs Sea Watch 3, und Rula Jebreal, einer international bekannten Journalistin, deutlich. Während Kapitänin Rackete aufgrund ihres Geschlechts und ihrer politischen Ansichten beleidigt wurde, nahm man Jebreal wegen ihres ethnischen Hintergrunds und ihrer angenommenen Überzeugungen ins Visier. Beide waren geschlechtsspezifischer Diskriminierung ausgesetzt, aber intersektionale Hassrede wurde nur in gemeldeten Kommentaren gegen Rula Jebreal identifiziert. In diesen wird sie als Frau aus dem Nahen Osten und als (mutmaßliche) Muslimin ins Visier genommen. Demgegenüber wird Carola Rackete von Online-Hetzern nur als reiches weißes Mädchen aus Deutschland dargestellt, wobei jedoch keiner dieser Kommentare als Hassrede im eigentlichen Sinne betrachtet werden kann.

Frauen aus Minderheitengemeinschaften

Frauen aus verschiedenen Minderheiten sind oft mit intersektionaler Hassrede konfrontiert, die sowohl auf ihr Geschlecht als auch ihren Minderheitenstatus abzielt. Hinzu kommt, dass sie teilweise auch innerhalb ihrer eigenen Gemeinschaften aufgrund ihres Geschlechts diskriminiert werden.

In Frankreich werden Frauen mit (realer oder vermeintlicher) maghrebinischer Herkunft mit dem abwertenden Begriff der „beurette“ betitelt. Der Begriff „beurette“ ist das weibliche Äquivalent für „beur“, ein Slangwort für den Begriff „Arabe“ (Araber).

Während der Begriff ursprünglich während des gewaltlosen Marsches für Gleichheit und gegen Rassismus 1983 geprägt wurde, der auch Beurs Marsch („la Marche des beurs“)⁵ genannt wurde, hat sich diese positive Konnotation in den letzten Jahrzehnten geändert, weshalb der Begriff heutzutage zur Verleumdung von Frauen maghrebinischer Herkunft als „andersartig“ und „unmoralisch“ genutzt wird.

⁵ Franck J. Priat (1983). Parisians March against racism. In *New York Times*, December 4 1983. Verfügbar unter: <https://www.nytimes.com/1983/12/04/world/parisians-march-against-racism.html> (Zuletzt abgerufen am 09.03.2020).

Der Begriff „beurette“ ist in Frankreich auch einer der häufigsten Suchbegriffe auf Pornowebsites. Diese übersexualisierte Darstellung erinnert an das Bild der „orientalischen Frau“ während des 19. Jahrhunderts und der französischen Kolonialzeit. Der Soziologe Eric Fassin unterstreicht dies: „*Das arabisch-französische Mädchen war schon eine soziale Phantasie, bevor sie zu einer sexuellen wurde, definiert durch eine Kontradiktion: Unterwerfung und Emanzipation*“⁶. Die „bequettes“ werden aufgrund ihres Geschlechts und ihrer ethnischen Zugehörigkeit als doppelt „minderwertig“ angesehen. Die Symbolik hinter diesem Begriff ist rassistisch und frauenfeindlich zugleich.

Muslimische Frauen werden häufig zur Zielscheibe für das Tragen religiöser Kleidung wie Hijabs, Burkinis und Niqabs in öffentlichen Räumen. In Slowenien wurden Artikel aus den rechten Medien, in denen muslimische Frauen wegen des Tragens von Niqabs oder Burkinis herabgesetzt wurden, in den Sozialen Medien weit verbreitet und zustimmend kommentiert. In beiden Artikeln wurden muslimische Frauen als „rjuharice“ bezeichnet, ein abwertender Begriff, der sinngemäß mit „Lakenträgerinnen“ übersetzt werden kann. Ein Artikel behauptete zudem, dass das Tragen eines Burkini in öffentlichen Schwimmbädern unhygienisch sei und forderte ein gänzlich Verbot dieser in Slowenien. Der Artikel befeuerte hasserfüllte Kommentare, die implizierten, dass muslimische Frauen die Schwimmbäder zum Waschen ihrer Kleidung nutzten, oder sie als Terroristinnen bezeichneten.

Ein weiterer Artikel verunglimpfte Frauen, die in der Öffentlichkeit Niqabs tragen. Mehrere Fotos von Frauen, die in alltäglichen Situationen wie beim Essen, beim Spaziergang mit ihrem Baby oder beim Warten auf einen Arztbesuch einen Niqab tragen, illustrierten den Artikel. In den Kommentaren wurden die verschleierte Frauen als Terroristinnen bezeichnet und angedeutet, dass sie unter ihren Niqabs Sprengstoff verstecken könnten. Neben dem diskriminierenden Kontext des Artikels wirft dieses Beispiel zudem Fragen zu Persönlichkeitsrechten und zum Datenschutz der abgebildeten Frauen auf.

In diesem Beispiel lässt sich die Intersektionalität anhand von Überlegungen, wie anders die Hassrede ausgefallen wäre, wenn es sich um muslimische Männer oder nicht-muslimische Frauen gehandelt hätte, analysieren. So war es in diesem Fall vor allem weibliche religiöse Kleidung, die den Hass der Kommentatoren auf sich zog, welche von muslimischen Männern nicht getragen wird. Darüber hinaus werden muslimische Männer im Allgemeinen weniger häufig aufgrund ihrer Wahl der religiösen Kleidung diskriminiert. Nichtmuslimische Frauen heben sich hingegen nicht von der Mehrheit der slowenischen Bevölkerung ab und werden demnach nicht wegen ihrer Kleidung als Terroristinnen abgestempelt. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass wahrscheinlich keine einzige der Frauen ins Visier genommen worden wäre, wenn sie nicht sowohl weiblich als auch muslimisch wäre.

In Italien hat der führende rechte Politiker Matteo Salvini ein Video auf Twitter gepostet, in dem Nibran, eine bekannte Vertreterin der linken Bewegung „Le Sardine“, ihn als „ignorant“ beschreibt. In einem Kommentar unter dem Beitrag bezeichnet ein Nutzer Nibran als „Hure“ und beschimpft sie wegen ihres islamischen Glaubens. In der italienischen Sprache wird die frauenfeindliche Verunglimpfung „Hure“ kulturell nur gegen Frauen verwendet, auch weil sie keine männliche Entsprechung hat. Der hasserfüllte Kommentar richtet sich demnach speziell an die Politikerin, weil sie eine muslimische Frau ist.

In der Tschechischen Republik werden Roma-Frauen sowohl als Frauen in ihren eigenen Gemeinschaften als auch als Roma-Frauen, und damit der Minderheit der Roma angehörend, diskriminiert. Dasselbe gilt für LGBTI+-Roma-Männer und -Frauen, die sich aufgrund der Tatsache, dass sie nicht heterosexuell sind, einer zusätzlichen Dimension der Diskriminierung ausgesetzt sehen.

In einem italienischen Beispiel wurde eine Roma-Frau beschuldigt, zu stehlen und mit den Verunglimpfungen „Zingara“ (dt. „Zigeunerin“) und „puttana“ (dt. „Hure“) auf den Social Media an den Pranger gestellt. Darüber hinaus wurden in dem Post beleidigende, verallgemeinerte Aussagen gegen Roma

⁶ Eric Fassin, Mathieu Trachman (2013). „Voiler les bequettes pour les dévoiler: Les doubles jeux d'un fantasme pornographique blanc“, In *Modern Contemporary France* 21(2), June 7 2013. Verfügbar unter: <https://www.tandfonline.com/doi/abs/10.1080/09639489.2013.776736> (Zuletzt abgerufen am 09.03.2020).

getroffen. Wie bereits dargelegt, kann die frauenfeindliche Verunglimpfung „Hure“ im Italienischen nicht zur Beleidigung eines Mannes verwendet werden. Darüber hinaus wurde die Frau aufgrund ihrer Ethnie und Zugehörigkeit zur Roma-Gemeinschaft beleidigt. Angesichts dessen wäre der Post sicherlich anders ausgefallen, wenn die Zielperson einen anderen ethnischen Hintergrund oder ein anderes Geschlecht gehabt hätte.

Frauen in öffentlichen Positionen

Manchmal reicht es für Frauen bereits aus, sich öffentlich für ein bestimmtes Thema einzusetzen, damit sie zur Zielscheibe von Hassrede online werden. Häufiger jedoch werden Frauen in öffentlichen Positionen, wie Politikerinnen, Journalistinnen oder Aktivistinnen der Zivilgesellschaft, zur Zielscheibe intersektionaler Hassrede. Dies gilt insbesondere dann, wenn die betreffenden Frauen für Pluralismus oder Geschlechtergleichheit und Feminismus eintreten. Frauen, die im NGO-Sektor zur Unterstützung von Flüchtlingen arbeiten, werden je nach dem Kontext des Landes mit sexueller Gewalt bedroht oder gar beschuldigt, sexuelle Gewalt tatsächlich „zu provozieren“.

In Österreich teilte eine Frau ihre Erfahrungen mit intersektionaler Hassrede, als einer ihrer Facebook-Posts zur Geschlechtergleichstellung eine Welle frauenfeindlichen und homophoben Hasses gegen sie auslöste. Sie erhielt sogar private Nachrichten und Morddrohungen. Die Überlagerung dieser verschiedenen Formen der Diskriminierung zeigt, wie sehr Erniedrigung und Kategorisierung von Personen und Gruppen in einem System der Machterhaltung miteinander verflochten sind.

Im Vereinigten Königreich kann ein auffälliges Muster intersektionaler Hassrede beobachtet werden: die Verbreitung von Hass gegen Schwarze Frauen in Machtpositionen. So wurde beispielsweise die britische Abgeordnete Diane Abbott sowohl wegen ihres Gewichts als auch wegen ihrer Herkunft und Hautfarbe auf Twitter angegriffen. Besonders deutlich wird dies in Darstellungen, die die Abgeordnete Abbott mit einem Elefanten vergleichen. Das Animalisieren der Abgeordneten Abbott kombiniert mit der Besessenheit mit ihrem Gewicht sind ein Beispiel für die Überschneidung von Afrophobie und Misogynie. Aus einer Minderheit stammende Frauen in Machtpositionen scheinen Hass auszulösen, egal woher sie kommen: Die ehemalige Abgeordnete Luciana Berger wurde während ihrer gesamten Karriere Ziel einer Reihe antisemitischer Hassattacken und Drohungen.

In der Tschechischen Republik wurde die Anwältin und Direktorin einer bekannten NGO, die zudem eine große Unterstützerin von Opfern von Hassdelikten ist, offen auf Facebook angegriffen. Die hassereiften Beiträge standen als Reaktion auf einen Bericht ihrer Organisation zu Hassrede in den Sozialen Medien in direktem Zusammenhang mit der Arbeit der Direktorin sowie ihrer öffentlichen Sichtbarkeit. Anstatt jedoch die Arbeit der Organisation oder die politischen Ansichten der Zielperson zu kritisieren, verunglimpften diese ihr Erscheinungsbild und enthielten sexualisierte Phantasien tödlicher Angriffe auf sie und ihre Kolleginnen. Im Gegensatz dazu waren die männlichen Mitarbeiter der Organisation kaum von online Hassrede betroffen, besonders nicht hinsichtlich ihres Aussehens oder ihrer Sexualität.

Ebenfalls in der Tschechischen Republik ermutigte der Abgeordnete Tomio Okamura, Vorsitzender der Partei „Freiheit und direkte Demokratie“ (SPD), zu Hasstiraden gegen eine Journalistin, die ihn mit ihren kritischen Fragen u.a. dazu aufgefordert hatte, seine Quellen für von ihm in den Sozialen Medien verbreiteten Falschinformationen offenzulegen. Sie wurde daraufhin von Okamuras Anhänger angegriffen, die in ihre Hassrede auch Vergewaltigungsphantasien als „Strafe“ für ihre angeblich einwanderungsfreundliche Haltung einbezogen. So wurde die Journalistin sowohl aufgrund ihrer beruflichen Tätigkeit, in der sie kritische Fragen stellt, als auch mit spezifischen frauenfeindlichen Tiraden angegriffen, von denen männliche Journalisten verschont bleiben würden.

In einem anderen tschechischen Beispiel wurde Nina Špitálníková, eine weiße, weibliche Kandidatin für das Europaparlament, zur Zielscheibe einer großen Anzahl hasserfüllter Kommentare und Todesdrohungen im Internet. Sie wurde als „Verräterin“ bezeichnet und beschuldigt, „die traditionelle weiße Familie zu zerstören“, da ihr Kind nicht „weiß“ ist. Es ist interessant, die Behandlung Špitálníkovás

durch die tschechische Öffentlichkeit mit jener von Tomio Okamura zu vergleichen (siehe oben). Okamura ist tschechisch-japanischer Herkunft und hat den tschechischen Nationalismus zum Hauptstandbein seiner politischen Karriere gemacht. Wie der tschechische sCAN-Partner berichtete, wurde er nie dafür kritisiert oder mit Hasstiraden attackiert, dass er sich auf romantische Beziehungen mit weißen Frauen eingelassen hat. Im Gegensatz dazu zogen Špitálníková's private Entscheidungen bezüglich ihrer Familie an sie adressierte Todesdrohungen nach sich.

In Deutschland wird die Berliner Staatssekretärin für aktive Bürgerschaft und internationale Angelegenheiten, Sawsan Chebli, häufig mit frauenfeindlicher und antimuslimischer Hassrede im Internet angegriffen. Sie hat erklärt, dass sie routinemäßig 20 bis 30 Strafanzeigen pro Woche aufgrund von Online-Hassrede und Drohungen stellt. Im Jahr 2018 wurde ein Bild, auf dem sie eine Rolex-Uhr trägt, online breit diskutiert. Einige Kommentatoren vertraten die Ansicht, dass sie als Politikerin der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (SPD) und als Muslimin mit Migrationshintergrund keine so teuren Accessoires tragen sollte. Männliche Politiker werden hingegen in der Regel nicht online dafür belästigt, dass sie teure Uhren und Geschäftsanzüge tragen oder Sportwagen fahren.⁷

In Österreich war die neue Justizministerin, Alma Zadić, aufgrund ihrer neuen Position in Kombination mit ihrer Herkunft und ihres wahrgenommenen muslimischen Glaubens online Hassrede und Todesdrohungen ausgesetzt. Eine weitere Politikerin wurde nach ihrer Wahl zur stellvertretenden Bezirksleiterin für die Innenstadt von Wien angegriffen. Die Hassrede konzentrierte sich dabei vornehmlich auf ihre Hautfarbe und ihren sichtbaren Migrationshintergrund, aber auch auf ihr Geschlecht und ihre politische Zugehörigkeit.

Auch Frauen, die sich gegen Hassrede im Internet oder Extremismus im Allgemeinen wehren, sind oftmals von online Hassrede betroffen. Ein Beispiel ist die österreichische Bewegung „Omas gegen Rechts“, die häufig aufgrund ihrer politischen Ansichten, aber auch wegen ihres Alters, Geschlechts oder ihrer wahrgenommenen sexuellen Orientierung ins Visier genommen werden.

Intersektionale Hassrede gegen Personen der LGBTI+ Gemeinschaft

Abgesehen von Frauen sind auch LGBTI+-Personen häufig von intersektionaler Hassrede betroffen. Diese zielt dabei nicht nur auf ihre sexuelle Orientierung, sondern auch auf andere Identitätskategorien wie Hautfarbe, ethnische Herkunft, Religion oder politische Zugehörigkeit ab.

Im Jahr 2019 veröffentlichte die bekannte österreichische Zeitung „Der Standard“ einen Artikel über Personalpronomen und gendersensitive Sprache. Es wurden viele Perspektiven auf verschiedene Lebenswirklichkeiten dargestellt. Nur wenige Stunden später fanden sich bereits Dutzende hasserfüllter Posts im Diskussionsforum der Online-Zeitung. Die hasserfüllten Inhalte waren sowohl zutiefst LGBTI-phobisch als auch rassistisch, frauenfeindlich und sexistisch.

In Kroatien wurde einem gleichgeschlechtlichen Paar, das nach kroatischem Recht als eingetragene Lebenspartnerschaft registriert war, der Antrag auf Pflegeelternschaft aufgrund ihrer sexuellen Orientierung verweigert. Sie gingen vor Gericht, und schließlich entschied das Verfassungsgericht, dass die Weigerung, sie als Pflegeeltern zu registrieren, diskriminierend war und das Paar in das Verfahren zur Registrierung als Pflegeeltern einzubeziehen sei. Während des zweijährigen Gerichtsverfahrens wurden zahlreichen hasserfüllte Posts veröffentlicht, die die Kläger und LGBTI+-Personen in Kroatien im Allgemeinen angriffen. Gründe für den Hass waren die sexuelle Orientierung und der Familienstand sowie das männliche Geschlecht der Betroffenen. Hätte es sich um homosexuelle Frauen gehandelt,

⁷ Eva Reisinger (2018). *Sollten Politiker*innen auf Statussymbole wie eine Rolex-Uhr verzichten?* Verfügbar unter: <https://ze.tt/sollten-politikerinnen-auf-statussymbole-wie-eine-rolex-uhr-verzichten-sawsan-chebli/> (Zuletzt abgerufen am 09.03.2020).

hätte die Öffentlichkeit anders auf diesen Fall reagieren, da eine Beziehung zwischen zwei Frauen in der patriarchalischen Gesellschaft Kroatiens eher akzeptiert wird.

Ebenfalls in Österreich veröffentlichte die Österreichische Bundesbahn (ÖBB) ein Werbeplakat, auf dem ein schwules Paar, einer der beiden dabei eine Person of Colour, und ihr Kind abgebildet waren. Ein rechter Politiker der FPÖ kommentierte das Plakat, wobei er das abgebildete Paar direkt aufgrund seiner sexuellen Orientierung und der Hautfarbe des einen Partners verurteilte. Er erklärte, dass er aufgrund dieser Anzeige die Dienste der ÖBB nicht mehr in Anspruch nehmen werde.

In Frankreich sind insbesondere Queers of Colour Hasstiraden ausgesetzt. Seit Jahrzehnten leidet diese Gemeinschaft unter einem Mangel an Sichtbarkeit und Repräsentation, selbst durch Organisationen der Zivilgesellschaft. Seit 2016 wird das Paris Black Pride organisiert, um das Bewusstsein für die Problematik intersektionaler Diskriminierung zu schärfen.

Dennoch führen einige der Veranstaltungen, die diesen Minderheitsgruppen zu mehr Sichtbarkeit verhelfen sollen, immer wieder zur Verbreitung gewalttätiger intersektionaler Hassrede. So war beispielsweise der französische Kandidat für den Eurovision Song Contest 2019, Bilal Hassani, ein Ziel homophober, anti-queer und rassistischer Hasstiraden. Er wurde ins Visier genommen, weil er schwul und queer sowie nordafrikanischer Herkunft ist. In der Studie „Cartographie de la haine en ligne“ des Institute for Strategic Dialogue stellen die Autor*innen außerdem fest: „*Bilal Hassani ist zu einer bedeutenden Figur hinsichtlich frauenfeindlicher Hassrede sowie in hasserfüllter Anti-LGBTQ-Sprachrhetorik geworden, was zeigt, wie sehr sich diese Arten von Hassrede überlagern und wie sehr Geschlecht und Sexualität, insbesondere in Hassrede, oftmals vermischt werden*“⁸.

Im Jahr 2018 waren DJ Kiddy Smile und seine Gruppe von Vogue-Tänzern in die französische Präsidentenresidenz, den Elysée-Palast, zum jährlichen Musikfestival „Fête de la musique“ eingeladen worden. Kiddy Smile beschreibt sich selbst positiv als „homosexuell, vorstädtisch [banlieusard], schwarz, fett“ und unterstützt die Intersektionalitätsbewegung. Ein auf Instagram gepostetes Foto, das das französische Präsidentenpaar mit DJ Kiddy Smile und seiner Tänzergruppe zeigt, löste heftige homophobe und rassistische Hassrede aus und es wurde behauptet, das Bild zeige einen „Verfall französischer Werte“.

Ein weiteres Element dieses intersektionalen Hasses ist die Existenz rassistischen Hassrede innerhalb der LGBTI+-Gemeinschaft. Der vom Journalisten Miguel Shema erstellte Instagram-Account „Personnes racisées vs Grindr“⁹ (Rassifizierte Menschen gegen Grindr) identifiziert und sammelt die rassistischen Nachrichten, die an die Benutzer der privaten Plattform geschickt werden, und bemängelte eine „Fetischisierung“ von People of Colour in der Dating-App.

Intersektionalität von Ethnie und Religion

Eine weitere Kombination von Identitätskategorien, auf die sich intersektionale Hassreden häufig richten, ist die Ethnie und (wahrgenommene) Religion. Insbesondere Menschen arabischer Abstammung, Flüchtlinge und Muslime werden oft in hasserfüllten Kommentaren in einen Topf geworfen, wobei davon ausgegangen wird, dass alle Araber Flüchtlinge und alle Flüchtlinge muslimischen Glaubens sind. In diesen Fällen basiert Hassrede auf der Ethnie, Abstammung und Religion der Zielpersonen. Dabei umfasst sie Schikanen und rassistische Verunglimpfungen in der Öffentlichkeit, beispielsweise basierend auf Hautfarbe und sichtbarer Religionszugehörigkeit, wobei sich Letztere vor allem gegen Frauen richtet. Häufig werden auch Flüchtlinge und (vermeintliche) Muslime allgemein als „Terroristen“ dargestellt.

⁸ Cooper Gatewood, Cécile Guérin (2020). *Cartographie de la haine en ligne*. Verfügbar unter: <https://www.isd-global.org/wp-content/uploads/2019/12/Cartographie-de-la-Haine-en-Ligne-eng.pdf> (Zuletzt abgerufen am 09.03.2020).

⁹ https://www.instagram.com/precisees_vs_grindr/?hl=en

In Italien griff ein Social-Media-Nutzer nach Italien einreisende Einwanderer ohne Papiere an und behauptete, dass diese Menschen illegal seien und eine ernsthafte Bedrohung für die Sicherheit darstellten. Die verwendeten Begriffe sind beleidigend und drücken verleumderisches, übergeneralisierendes Gedankengut aus, demnach alle Migrant*innen gefährliche Kriminelle seien. In dem Post werden Migrant*innen, nur weil sie keine Papiere besitzen, als „Terroristen“ dargestellt. Ebenso hat sich der Ausdruck „clandestino“ zu einem fremdenfeindlichen Schimpfwort entwickelt, welcher oft verwendet wird, um Drittstaatsangehörige ohne Papiere im Allgemeinen und insbesondere Schwarze Afrikaner*innen zu verunglimpfen.

Eine ähnliche Intersektionalität von Ethnie und Religion lässt sich in Kroatien bei der Untersuchung von Hassvorfällen gegen Muslim*innen aus Bosnien und Herzegowina, die jedoch kroatische Staatsbürger sind, identifizieren. Bei dieser Personengruppe handelt es sich um konfessionslose und sunnitische Muslim*innen, deren politische, soziale und wirtschaftliche Rechte durch das Verfassungsgesetz für nationale Minderheiten sowie durch andere Rechtsdokumente garantiert sind. Dennoch, als in Rijeka Anfang 2010 eine Moschee gebaut werden sollte, kam es zu Bürgeraufständen. Heute finden nach wie vor ähnliche Proteste statt, wobei Petitionen gegen den Bau von Moscheen in den Städten Pula und Dubrovnik verbreitet und unterzeichnet werden. Weitere Beispiele für registrierte Hasszwischenfälle gegen Muslim*innen in Kroatien ist das Schmieren von Schweineschmalz auf deren Todesanzeigen in öffentlichen Räumen Zagrebs.

In Lettland überschneidet sich Hassrede gegen Migranten gelegentlich mit Hassreden gegen die russischsprachigen Einwohner Lettlands. In Posts mit hasserfüllten Kommentaren wird behauptet, dass in Lettland bereits zu viele Migranten aus der Zeit der sowjetischen Besatzung lebten. Es werden Vergleiche angestellt, demnach sich dunkelhäutige Migranten ebenso wenig wie Russen in die Gesellschaft integrieren würden.

In Kroatien richtet sich intersektionale Hassrede auch gegen die serbische Minderheit. Sie ist oft mit einem historischen Revisionismus gepaart. Der kroatische Partner berichtete beispielsweise über Vandalismus des Eigentums der serbisch-orthodoxen Kirche in Kroatien durch Hinterlassen von Insignien des Unabhängigen Staates Kroatien, eines Marionettenstaates Nazi-Deutschlands.

Die Verknüpfung von antisemitischen Verschwörungstheorien mit fremdenfeindlicher und anderer Hassrede ist ein weiterer Trend intersektionaler Hassrede, den unsere Partner beobachteten. Wann immer es eine Veranstaltung oder einen öffentlichen Redner gibt, mit dem die Online-Hasser nicht einverstanden sind, finden sie Wege, das Verhalten der Redner auf „die Juden“ zu schieben. Diese Verschwörungstheorien werden mit anderen Formen des Hasses kombiniert und durch aktuelle Ereignisse vermeintlich belegt.

In Belgien wurde die junge Aktivistin Greta Thunberg in einem Meme online als von „den Juden“ kontrolliert dargestellt. Die Klimaaktivistin wird zudem wegen ihres Asperger-Syndroms für ihre Behinderung ins Visier genommen. Das Meme diskreditiert nicht nur Gretas Aktivismus und suggeriert, dass sie nicht in der Lage ist, sich mit ihren eigenen Worten zu einem wichtigen Thema zu äußern, sondern propagiert auch antisemitische Stereotypen.

In Deutschland löste ein bebildeter Artikel einer Touristin, die einen Schwan für ein Selfie tötete, antiziganistische und antisemitische Hassrede aus. Ein Kommentator behauptete nicht nur, dass die Touristin eine Roma sei (was weder aus dem Artikel noch aus dem Bild selbst hervorging), sondern erklärte auch, dass „Zigeuner genetisch veränderte Juden“ seien und damit Juden für den Tod des Schwans verantwortlich seien.

In Lettland werden Migranten und Flüchtlinge aus Ländern des Nahen Ostens und Afrikas nicht nur als Belastung, sondern auch als Bedrohung für „weiße“ oder christliche Europäer und ethnische Letten wahrgenommen. Einer der Darstellungen zufolge ist das Ziel des Zustroms von Asylbewerbern eine „Afrikanisierung“ Europas sowie eine „Kolonisierung“ durch Muslime. In diesem Zusammenhang vermischen sich Hassrede gegen Migranten gelegentlich mit Antisemitismus und Homophobie, wobei sie

diese mit der Verschwörungstheorie der „Großen Austauschs“¹⁰ verbinden. Die Botschaft dieser Verschwörungstheorie ist, dass Juden und Jüdinnen, insbesondere George Soros, „ethnische Verdrängung“ und die „Propaganda der LGBT“ fördern, um die europäischen Nationen zu Fall zu bringen.

Diese Darstellungsweise wurde auch in einem extremeren Beispiel eingesetzt, als ein Kommentator den jüngsten Terroranschlag in Hanau (Deutschland) guthieß und versuchte, ihn mit der Theorie des „Großen Austauschs“ in Verbindung mit antisemitischen Verschwörungstheorien zu rechtfertigen, demnach Juden die Migrationsströme kontrollierten, um die westlichen Gesellschaften zu zerstören.

¹⁰ Für weitere Informationen zur Verschwörungstheorie des „Großen Austauschs“ (Great Replacement) besuchen Sie <https://www.nytimes.com/2019/08/06/us/politics/grand-replacement-explainer.html> (Zuletzt abgerufen am 20.03.2020).

Fazit

Intersektionale Hassrede ist in praktisch allen Ländern Europas und darüber hinaus weit verbreitet. Am häufigsten wird dabei gegen Frauen, LGBTI+-Personen sowie ethnische und religiöse Minderheiten auf der Grundlage einer Kombination ihrer Identitätskategorien gehetzt. Besonders betroffen sind Menschen, die in der Öffentlichkeit sichtbar sind oder öffentliche Positionen innehaben.

Die Regierungsstellen müssen das Prinzip der Intersektionalität in allen politischen Maßnahmen zur Gleichstellung fest verankern, damit die Lebensrealitäten der am stärksten marginalisierten Gruppen nicht übersehen werden. Darüber hinaus sollten die Regierungen starke Konsultationsmechanismen mit einer großen Vielfalt von Interessenvertretern einrichten, um die Politik so umfassend wie möglich zu gestalten. Es ist erwähnenswert, dass die tschechische Regierung in ihrer Strategie für die Gleichstellung von Männern und Frauen 2014-2020 mit dem Begriff der Intersektionalität arbeitet, in der sie davor warnt, dass Personen, die intersektionaler Diskriminierung ausgesetzt sind, mehrfachem Druck ausgesetzt sind¹¹.

Politischen Stellen sollten Hassrede entschieden verurteilen und Gegenrede von Politikern und hochrangigen Beamten fördern. Zudem sollten alle politischen Parteien diskriminierende, aufrührerische oder hasserfüllte Aussagen verurteilen und ihre Mitglieder und Anhänger auffordern, die Verwendung solcher zu unterlassen. Denn es ist nur ein Schritt von der Verwendung von Hassrede und der damit verbundenen Schaffung einer Atmosphäre von Intoleranz und Unerwünschtheit einer bestimmten Personengruppe in unserer Gesellschaft zu gewalttätigen Zwischenfällen.

Neben einer angemessenen und rechtzeitigen Untersuchung, bei der alle Umstände der hasserfüllten Rede oder des Vorfalls berücksichtigt werden, sollten die Strafverfolgungsbehörden ihre Zusammenarbeit mit Minderheitsgruppen und -gemeinschaften verstärken, um die Natur und Dynamik dieser Gemeinschaften besser zu verstehen. Bei der Bekämpfung von Hassrede ist es unerlässlich, wichtige Daten, Zahlen, Symbole und Praktiken der betroffenen Gemeinschaften zu berücksichtigen.

Intersektionale Hassrede ist schwerer zu klassifizieren und zu bekämpfen als solche, die nur auf ein bestimmtes Merkmal abzielt. Wir tendieren dazu, Tools zur Hassbekämpfung zu verwenden, die für eine bestimmte Art von Hassrede entwickelt wurden. Wenn es viele verschiedene Arten von Hassrede gibt, so werden einige dieser Formen möglicherweise zu wenig beachtet, vereinfacht oder sogar ignoriert. Zivilgesellschaftliche Organisationen sollten ihre Bemühungen verstärken, intersektionale Hassrede zu melden und ihr entgegenzuwirken.

¹¹ The Office of the Government of the Czech Republic (2014). *Government Strategy for Equality of Women and Men in the Czech Republic for 2014 –2020*. Verfügbar unter: https://www.vlada.cz/assets/ppov/rovne-prilezitosti-zen-a-muzu/dokumenty/Government_Strategy_for-Gender_Equality_2014_2020.pdf (Zuletzt abgerufen am 09.03.2020).

Bibliografie

Cooper Gatewood, Cécile Guérin (2020). *Cartographie de la haine en ligne*. Verfügbar unter: <https://www.isdglobal.org/wp-content/uploads/2019/12/Cartographie-de-la-Haine-en-Ligne-eng.pdf> (Zuletzt abgerufen am 09.03.2020).

Eric Fassin, Mathieu Trachman (2013). "Voiler les beurettes pour les dévoiler: Les doubles jeux d'un fantasme pornographique blanc", In *Modern Contemporary France* 21(2), June 7 2013. Verfügbar unter: <https://www.tandfonline.com/doi/abs/10.1080/09639489.2013.776736> (Zuletzt abgerufen am 09.03.2020).

Eva Reisinger (2018). *Sollten Politiker*innen auf Statussymbole wie eine Rolex-Uhr verzichten?* Verfügbar unter: <https://ze.tt/sollten-politikerinnen-auf-statussymbole-wie-eine-rolex-uhr-verzichten-sawsan-chebli/> (Zuletzt abgerufen am 09.03.2020).

Franck J. Prial (1983). Parisians March against racism. In *New York Times*, December 4 1983. Verfügbar unter: <https://www.nytimes.com/1983/12/04/world/parisians-march-against-racism.html> (Zuletzt abgerufen am 09.03.2020).

Fundacion Secretariado Gitano (2019). *Guide on intersectional discrimination – The case of Roma women*, p. 6. Verfügbar unter: [https://gitanos.org/upload/22/65/GUIDE_ON_INTERSECTIONAL_DISCRIMINATION - ROMA WOMEN - FSG 33444 .pdf](https://gitanos.org/upload/22/65/GUIDE_ON_INTERSECTIONAL_DISCRIMINATION_-_ROMA_WOMEN_-_FSG_33444_.pdf) (Zuletzt abgerufen am 17.01.2020).

Kimberlé Crenshaw (1989). Demarginalizing the Intersection of Race and Sex: A Black Feminist Critique of Antidiscrimination Doctrine, Feminist Theory and Antiracist Politics. *University of Chicago Legal Forum*, 1989, pp. 139-168. P. 149. Verfügbar unter: <https://philpapers.org/archive/CREDTI.pdf> (Zuletzt abgerufen am 17.01.2020).

Research, Report, Remove: Countering Cyber Hate Phenomena (2017). *Manifestations of Online Hate Speech*. Verfügbar unter: <https://www.inach.net/manifestations-of-online-hate-speech/> (Zuletzt abgerufen am 17.01.2020).

The Office of the Government of the Czech Republic (2014). *Government Strategy for Equality of Women and Men in the Czech Republic for 2014 –2020*. Verfügbar unter: https://www.vlada.cz/assets/ppov/rovne-prilezitosti-zen-a-muzu/dokumenty/Government_Strategy_for-Gender_Equality_2014_2020.pdf (Zuletzt abgerufen am 09.03.2020).